

Die tschechisch-slovakische „Armee“.

Die Verbandspresse, insbesondere die französische, schlägt Purzelbäume — geheuchelter! — Freude über die tschechisch-slovakische „Armee“, die nun zum Kampfe gegen die Mittelmächte an der Westfront in Bildung begriffen sei. Es wäre interessant, zu erfahren, mit wie viel internationalem Allerweltsgefindele die Opfer der Masaryk-Machenschaften die Ehre, für den Verband und gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen, teilen müssen. Sicherlich bilden wirkliche Tschechen und Slovaken nur einen Bruchteil der zu politischen Zwecken „tschechisch-slovakisch“ benannten Armee. Gleichwohl ist es bezeichnend für den Geist, der die tschechische Presse und Politik beherrscht, daß nicht ein elementarer Ausbruch der Entrüstung gegen die schmutzigen Machenschaften des Verbandes und ihrer ehrelosen Helfer losbricht und so die politische Spekulation zuchanden macht. Vor der Amnestie und als noch das Damoklesschwert der „Vorbildungen“ über dem tschechischen Syrakus schwebte, konnte noch daran und wann über tschechische Loyalitätsäußerungen und über scharfe Stellungnahmen gegen das schamlose Treiben der landesflüchtigen Verräter und „ärgsten Schädlinge des tschechischen Volkes“ berichtet werden. Seit der Amnestie hat auch das aufgehört und es ist, als sei nunmehr der Geist des durch die Begnadigung nur noch verbissener gewordenen Radikalismus Alleinherrscher geworden. Hoffentlich geht auch der Krug der Kramar, Stribrny, Stransky und Genossen nicht öfter zum Brunnen, als bis er — bricht. Die Fanatiker mögen unheilbar sein, ein Volk kann unmöglich dauernd den selbstmörderischen Wahnsinn von Verrückten mitmachen.

Neben Masaryk ist einer der ärgsten Heher und Schürer im Auslande der bei Kriegsausbruch aus Prag geflüchtete Privatdozent für Soziologie an der dortigen tschechischen Universität Dr. Eduard Beneš, derzeit „Generalsekretär des tschechisch-slovakischen Nationalrates in Paris“. In einer mit wütenden Ausfällen gegen Oesterreich und sein Kaiserhaus, gegen die Deutschösterreicher und das Deutsche Reich gespickten Schrift, die Beneš kürzlich in London erscheinen ließ, wird das Werden der „tschechisch-slovakischen Armee“ mit ebensoviel Zynismus als Pathos und Uebertreibungen erzählt. Beneš will offenbar seinen neuen Gönnern seine eigenen und der übrigen Hochverräter Verdienste um die Verbandsache recht herausstreichen, darum trägt er so dick auf:

Im Laufe des Krieges hatten tschechische Regimenter die Reihen der Armee verlassen, um dem Verbande zum Siege zu verhelfen. Sogleich nach Ausbruch des Krieges habe das tschechische Volk eine allgemeine feindliche Stimmung gegen die Monarchie ergriffen. Unfähig, aus Mangel an genügender Vorbereitung eine regelrechte Revolution herauszubekämpfen, mußte man sich des passiven Widerstandes bedienen. Die Zeitungen brachten feindselige Artikel, die Bevölkerung zeichnete keine Kriegsanleihe und unterließ es, der Regierung Lebensmittel zu liefern, um den finanziellen und wirtschaftlichen Bankrott der Monarchie herbeizuführen. Die tschechischen Soldaten aber hätten sich planmäßig geweigert, zu marschieren und für die Monarchie zu kämpfen und dadurch in wirkungsvoller Weise im ersten Jahre des Krieges zu den Niederlagen der österreich-ungarischen Waffen beigetragen. „Man muß sich im einzelnen“ — äußert Beneš — „die Haltung der tschechischen Soldaten vom ersten Augenblicke des Krieges an vor Augen halten, um den Anteil zu begreifen, den sie am Scheitern der österreich-ungarisch-deutschen Pläne hatten.“ Ferner rühmt er, daß vom ersten Tage der Mobilisierung an die Reservisten der kleinen Städte und des Flachlandes offen ihren aufrechterischen Geist zur Schau trugen und erklärten, daß sie ihre Waffen gegen die Offiziere und die Deutschen lehren würden. Alle über sie verhängten Strafen hatten nur den einen Erfolg, daß sie bei erster gegebener Gelegenheit auf dem Schlachtfelde zu den Russen übergingen. Mit Stolz nennt Beneš das 11. (Pisek), 28. (Prag), 35. (Pilsen), 86. (Jungbunzlau) und 88. (Wraun) Regiment, das aber bei dem Versuch, überzugehen von preussischer Garde und ungarischen Honveds in ein Kreuzfeuer genommen wurde. Nach seiner Berechnung haben sich von 800.000 Tschecho-Slovaken bis Anfang 1918 bei 250.000 Mann den Russen und Serben ergeben.

Die österreichische Öffentlichkeit ist längst darüber unterrichtet, was von diesen Erzählungen traurige Wahrheit ist und was — politische Spekulation. Die Aufschneiderien des Beneš lehren selbstverständlich in den Begründungsartikeln der Verbandspresse an die neue „tschechisch-slovakische Armee“ überall wieder. Aus eben diesen Artikeln geht mit handgreiflicher Deutlichkeit hervor, welche politische Zwecke das plumpe Manöver mit dieser „Armee“ verfolgt. Immerhin sind einige Angaben der Pariser Blätter von Interesse, so wenn der „Matin“ schreibt:

Die Existenz einer nationalen tschechisch-slovakischen Armee ist ein kostbares Unterpfand, das der Tätigkeit unserer Freunde in Böhmen und vor allem dem Nationalrate der tschechischen Länder, der in Paris unermüdet an der Befreiung seiner Länder arbeitet, gegeben wurde. Sie ist auch die Anerkennung für die Bemühungen der Tschechen, der Tätigkeit des Professors Masaryk, des Kommandanten Stefanik, des Professors Beneš und ihrer Mitarbeiter. Das Zentrum der Armee wird in Frankreich sein, um zu zeigen, daß Böhmen von unserem moralischen Schutze eine glücklichere Zukunft erwartet. Während Professor Masaryk, unterstützt von General Alexejew, in der Ukraine bereits in Regimentern formierte tschechische Kontingente organisiert, ist in Frankreich General Janin mit dieser Aufgabe betraut. Diese interessante Initiative der französischen Regierung, die nach der Bildung einer polnischen Legion kommt, ist für unsere Feinde ein Zeichen, daß sie sich einer Täuschung hingeben, wenn sie glauben, Mitteleuropa nach ihrem Belieben organisieren zu können.

Und im „Journal des Debats“ war u. a. zu lesen:

Die Männer, denen man diese Organisation verdankt, können auf zwei Millionen im Auslande lebende Tschechen und Slovaken, auf die 350.000 tschechischen Kriegsgefangenen in Rußland, Italien, Frankreich und England, sowie darauf hinweisen, daß sie mit den zehn Millionen unter deutschem und magyarischem Joche schmachtenden Tschechen und Slovaken in Kontakt stehen. Die wahren Gefühle jener haben sich im Laufe des Krieges wiederholt, wenn auch in verschiedener Form, durch die militärische Desorganisation Oesterreich-Ungarns während des ersten Kriegsjahres durch Massendefektionen, durch unglückliche freiwillige Ueberläufer zu den Russen, Serben, Italienern und Rumänen, durch so viele Prozesse und Verurteilungen offenbart. Vor einigen Wochen erst kam in Paris eine Botichaft aus Böhmen an, die Informationen über die wirtschaftliche Lage in Oesterreich enthielt und von dem Vertrauen eines Volkes berichtete, das den Sieg seiner Sache und auch unseren Sieg sehnsüchtig ersehnt. Die tschechisch-slovakische Armee in Frankreich bedeutet in den Augen der Tschechen, daß Böhmen sich durch den Kampf für Frankreich selbst befreit. Es gibt anderthalb Millionen Tschecho-Slovaken in Amerika, 350.000 tschechisch-slovakische Gefangene in Rußland, unter ihnen ein organisiertes Armeekorps, das Brussilow in der letzten Juli-Offensive als leuchtendes Vorbild dem „schmachtliden allgemeinen Verfall“ entgegenstehe, und von dem er sagte, es habe sich so geschlagen, „daß man auf die Knie fallen müsse“. Es gibt 22.000 Gefangene in Italien, deren militärische Verwendung als Freiwillige die italienische Regierung gestattet.

Aus diesen Darstellungen wird vor allem die Hilfsbedürftigkeit der Franzosen ersichtlich. Nicht um die „Befreiung“ der Tschechen durch den Verband, sondern um die Rettung des Verbandes durch tschechisches Blut handelt es sich. Die Tschechen sollen jetzt, nachdem die Polen, die Griechen, die Serben und sogar die Russen versagt haben, die Wurzeln der Verbandsmächte abgeben. Man darf auf das Echo der tschechischen Öffentlichkeit auf diese saubere Zumutung neugierig sein. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß der gesunde Sinn, der politische und nationale Selbsterhaltungstrieb des tschechischen Volkes, das Drahterhau des Wahnsinns, hinter dem es die Masaryk-Beneš-Leute und ihre amnestierten Gehilfen verderben möchten, doch noch durchbrechen wird.